

**Zeitschrift:** Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

**Band:** 8 (1951)

**Heft:** 6

**Artikel:** Die Bedeutung unserer Kleinstädte als Industriestandorte

**Autor:** Bodmer, A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-783028>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Bedeutung unserer Kleinstädte als Industriestandorte

Auf die endlosen Debatten über Landflucht und Großstadtelend vor bald 60 Jahren im englischen Parlament gab nicht der damalige Premier, sondern der Stenograph im Unterhaus, Ebenezer Howard, intuitiv die richtige Antwort in Form seines kleinen, berühmt gewordenen Buches: «Garden Cities of tomorrow». Entsetzt wie seine Mitbürger über die menschenverlassenen Dörfer, wie über die zu unförmigen Klumpen angewachsenen Industrie-Großstädte, stellte Howard sich die Frage: Wie gross und wie gestaltet soll denn eine Industriestadt sein, dass der Mensch dort am besten gedeiht? Seine Antwort hieß: Es soll eine Stadt sein, mit günstiger Lage und vorteilhaften Bedingungen für Industrie und Gewerbe, eine Stadt aber von menschlich überschaubarer Grösse, die ein gesundes soziales und kulturelles Leben gewährleistet; eine *Kleinstadt* für nicht mehr als ungefähr 32 000 Bewohner, die von einer breiten Landwirtschaftszone umgürtet sein soll. Solche selbständigen Kleinstädte seien anzulegen draussen im weiten Umkreis der Großstädte, sie hätten den weiten Zuwachs an Industrie und Bevölkerung anzuziehen und aufzufangen.

Das Originelle an der Sache war, dass dem Buch die Tat folgte. Mit Hilfe von mutigen Freunden, Industriellen und Geschäftsleuten kaufte der kleine,

zähe Mann im Jahre 1903 1500 ha Land ca. 50 km nördlich von London an der Bahnlinie nach Cambridge und legte den Grundstein zur ersten englischen Gartenstadt *Letchworth*, 1919 begann der Bau der zweiten selbständigen Gartenstadt *Welwyn* an derselben Bahnlinie, etwas näher an London gelegen.

Howard, der Erfinder der modernen Industrie-Kleinstadt, hat die zukünftige Entwicklung hell-sichtig vorausgesehen; denn er schrieb am Schluss seines Buches, dass in etwa 50 Jahren der vollständige Neuaufbau Londons beginnen werde. Diese Zeit ist jetzt angebrochen. Mit dem Bau von 14 neuen Industrie-Kleinstädten hat die organische Erneuerung und Auflockerung der englischen «Black-Towns», und was wesentlich ist, in engster Koordination mit der Neuverteilung, Gruppierung und technischen Neuaustrüstung der Industrie auf breiter Front eingesetzt.

Aber auch die zahlreichen, in den ländlichen Grafschaften zerstreuten, zum Teil reizvollen, historischen Kleinstädte und Marktflecken — die Small Towns — werden im Rahmen der grossen Aktion bewusst zu neuem Leben erweckt, mit passenden Industrien und Gewerbe dotiert und sinngemäss erweitert.

*Die Renaissance der Kleinstadt in England ist letzten Endes der Ausdruck des Sichwiederbesinnens auf die Wahrheit, dass auch in Wirtschaft und Siedlung der Mensch das Mass aller Dinge ist. Sie ist die wirksamste Massnahme gegen die Vermas-*

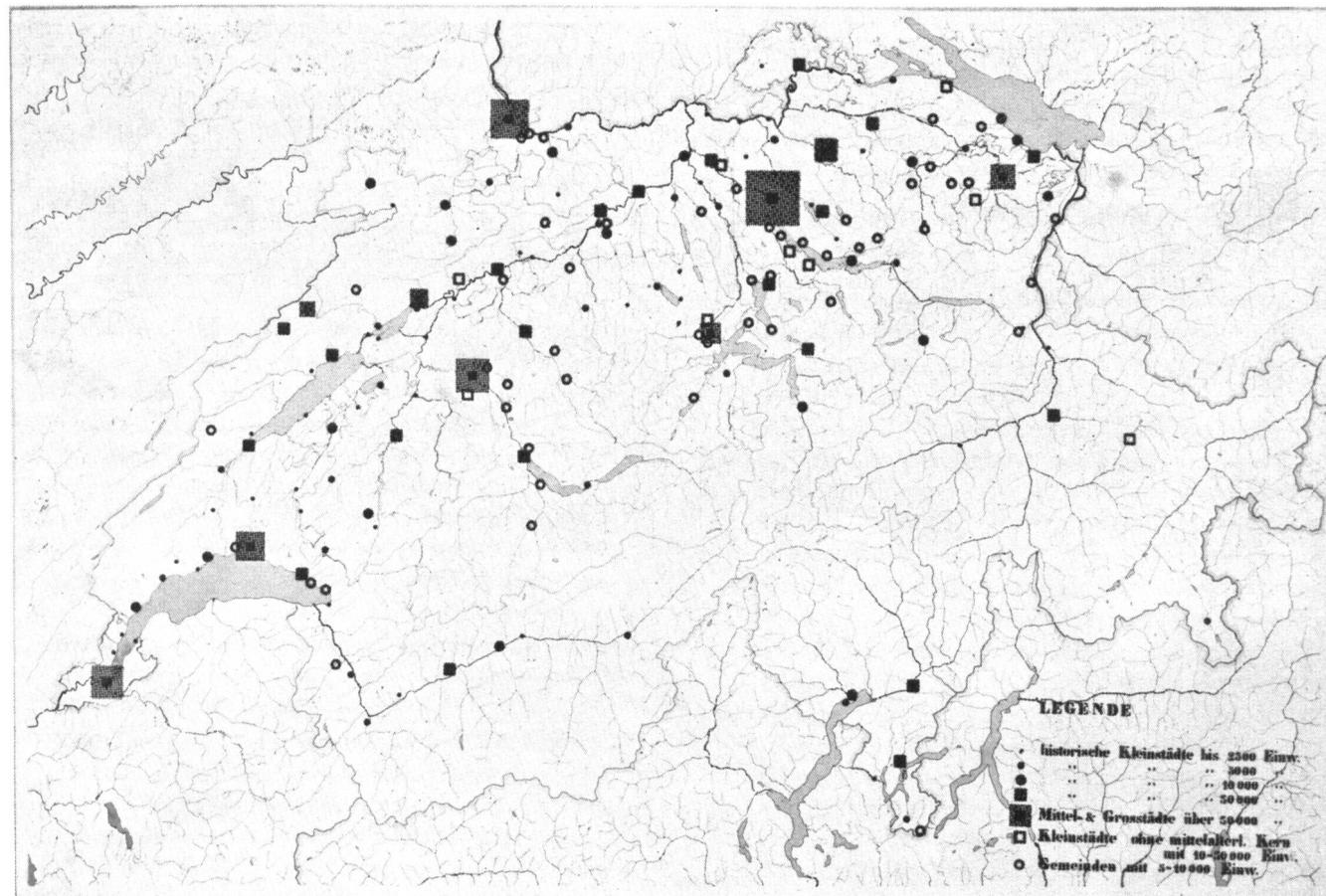


Abb. 1. Die regionale Verteilung der schweizerischen Städte: Die grosse Zahl von Kleinstädten tritt deutlich hervor.

Abb. 2—4. Zofingen, ein Beispiel wohlgeratener historischer Entwicklung.

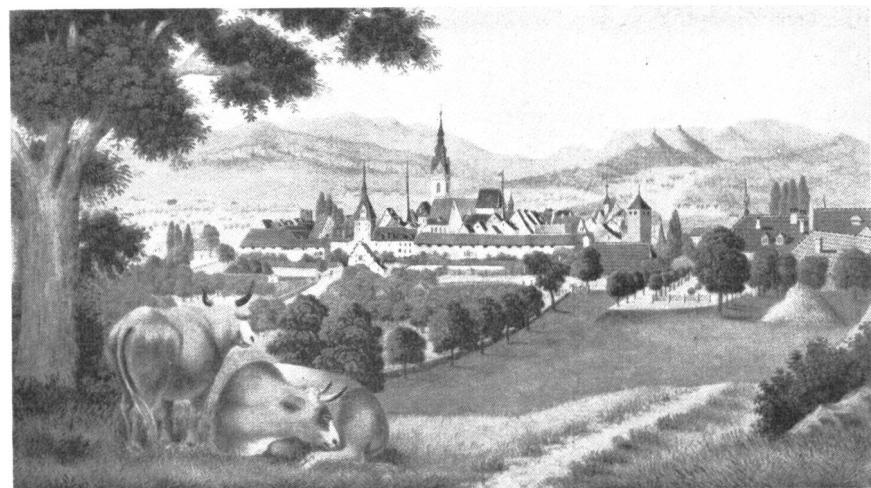


Abb. 2. Zofingen um 1830: Das Städtchen wird noch von seinen Mauern begrenzt.

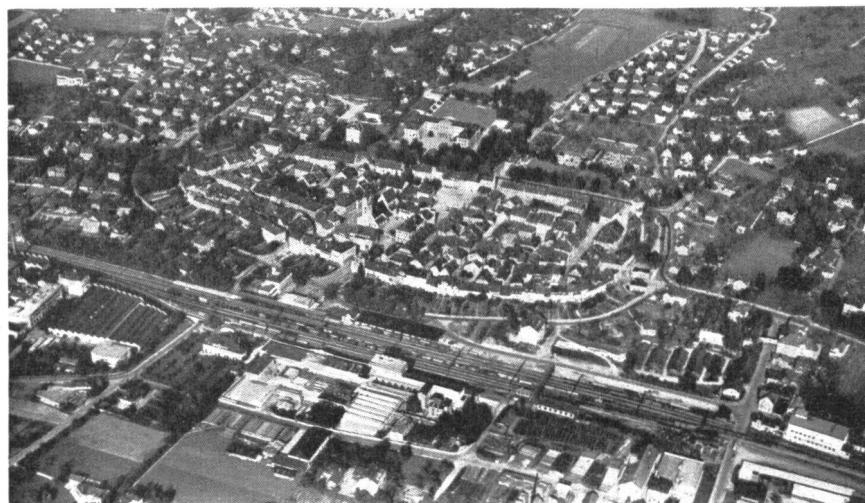


Abb. 3. Die heutige Gemeinde Zofingen hat den ehemaligen Mauergürtel seit langem gesprengt und sich Aussenquartiere angegliedert.

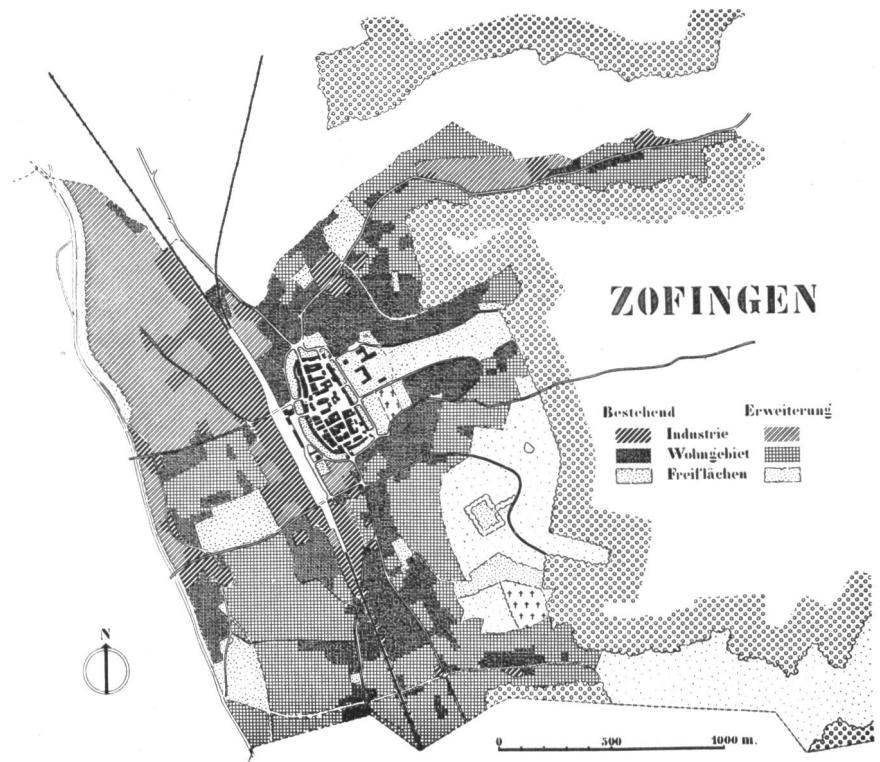


Abb. 4. Sorgfältige Planung soll dazu beitragen, dass Industriezonen, Wohngebiete und Freiflächen sich harmonisch ins künftige Siedlungsbild einfügen werden.

sungserscheinungen der Großstadt. Diese mit Mut und Entschlossenheit erfolgte Wendung im englischen Städtebau eröffnet eine neue Epoche für das Siedlungswesen überhaupt.

Auch in der Schweiz ist die Erkenntnis durchgedrungen, dass wirksame Massnahmen gegen Landflucht und Großstadtbildung — bei aller Beachtung der Gradunterschiede zum Ausland — hauptsächlich in Richtung einer sukzessiven günstigeren Verteilung der industriellen (nicht großstadtgebundenen) Produktionsstätten notwendig sind. Auf Grund eingehender Untersuchungen und vielseitiger Betrachtung («Städte, wie wir sie wünschen») wird auch für unsere schweizerischen Verhältnisse die Industrie-Kleinstadt von ungefähr 5000—30 000 Einwohnern als zuträglichste Lösung empfohlen. Und da es an sehr guten Beispielen solcher Industrie-Kleinstädte in unserem Lande nicht mangelt, so sind wir in der glücklichen Lage, unmittelbar an Vorhandenes anknüpfen zu können. Dies berechtigt uns auch zu der Hoffnung, ja zur Gewissheit, dass die Standortslenkung bei Neu-anlage oder Verlagerung von Industriebetrieben auf freiwilligem Weg, ohne gesetzlichen Zwang, möglich sein wird.

Wer öfters Gelegenheit hat, unsere zahlreichen Kleinstädte, in denen Industrien bestehen, zu besuchen und genauer zu studieren, ist da und dort überrascht, soviel gesundes, frohes Leben, gesunden Menschenverstand und hochentwickelte kulturelle Einrichtungen anzutreffen. Gross ist die Zahl bedeutender Männer und Frauen, die in solchem Milieu sich auf eine aussergewöhnliche Lebensaufgabe vorbereitet haben. Gewerbe und Landwirtschaft haben sich in der Kleinstadt, die meist Marktort ist, schon immer die Hand gereicht. Der gut überschaubaren räumlichen Gestalt der Kleinstadt entspricht eine einfache, leicht kontrollierbare Organisation und Verwaltung. Die wesentlichen Bedürfnisse der Menschen sind im Grund einfacher Art und können in der Kleinstadt auch auf einfache Art befriedigt werden ohne komplizierte, technisch überspitzte Mittel. Der ganze Aufwand an innerstädtischen Verkehrsmitteln reduziert sich hier auf wenige Buslinien oder fällt überhaupt dahin. Eine Exportindustrie, die solchen Standort wählt, verringert ihre Gestehungskosten schon durch Vermeidung von viel Leerlauf. Im Kampf um die Erhaltung der Position unserer Exportindustrie — nach Wegfall der heutigen Rüstungskonjunktur — sind unsere Kleinstädte eine strategische Reserve, die entscheidend ins Gewicht fallen wird.

Im Gesamtapparat unserer technischen Ausrüstung stellen die Großstädte heute überbeanspruchte Teile dar.

Die Verkehrsabwicklung z. B. bereitet den Stadtbehörden enorme Sorgen. Kostspielige Umbauten und Korrekturen bringen oft nur eine Verlagerung, aber keine Behebung der Schwierigkeiten. In Zürich ist man gezwungen, bereits an Untergrund- oder Unterpflasterbahnen zu denken, der Hauptbahnhof ist in bezug auf den Pendlerverkehr an der Grenze der Leistungsfähigkeit an-

gelangt. Dabei sind die Großstädte gesättigt mit Industriebetrieben, die nicht großstadtgebunden sind. Statt also diese überbeanspruchten Teile mit immer grösserem finanziellem Aufwand notdürftig zu sanieren und zu verbessern, muss daran gegangen werden, die Belastung günstiger zu verteilen. Die Kleinstädte können auf zweckmässigste und wirksamste Weise diese Ausgleichsfunktion übernehmen, dort sind Betriebsinvestierungen angebracht und erwünscht.

Es genügt nun aber nicht, solche Dezentralisation wirtschaftlich zu begründen, sie muss psychologisch vorbereitet werden, denn sehr oft fällt die Entscheidung bei der Standortwahl für einen neuen oder zu erweiternden Industriebetrieb noch rein gewohnheitsmässig zugunsten der Großstadt aus. Man glaubt, der Name der Großstadt biete eine zügigere Reklamebasis, die sozialen Dienste der Stadt seien ja alle vorhanden und das Angebot an Arbeitskräften sei grösser. Zu wenig wird bedacht, dass die Großstadt mit ihrer nervösen Hast die Rastlosigkeit des Menschen verstärkt, wie viel Zeit und Geld die langen Anmarschwege verschlingen, wie dadurch gesunde compensierende Freizeitbetätigung erlahmt und frühzeitige Uebermüdung eintritt. Regelmässige und vollständige Regeneration von Körper, Geist und Seele sind aber um so dringender notwendig, je stärkere Konzentration die intensiven Arbeitsmethoden von heute und morgen erfordern. Die Sammlung neuer Kräfte bedingt in erster Linie gesundes, *ruhiges* Wohnen. In der Kleinstadt besteht die Möglichkeit, dass Familien mittlerer und unterer Einkommensklassen wieder ein Einfamilienhaus erwerben können in nicht zu weiter Entfernung vom Arbeitsplatz. Der Garten und die landschaftliche Umgebung der Kleinstadt vermitteln das Gefühl der Naturverbundenheit. Das Gefühl engerer Verbundenheit zwischen Betriebsleitung und Personal auf der Grundlage gegenseitiger Achtung wird verstärkt in der Kleinstadt, die Bildung einer Stammarbeiterschaft mit Selektion des Nachwuchses erleichtert.

Der Industrielle, der beabsichtigt, seinen Betrieb ganz oder etappenweise zu verlegen, muss in der Lage sein, sich rasch und sicher über die Möglichkeiten der Standortwahl zu orientieren. Er wird es begrüssen, sich von einer neutralen Stelle, wie z. B. dem Zentralbureau der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung beraten zu lassen, eine Beratung, die sich auf eine seriöse Grundlagenforschung, Fachkenntnis und einen umfassenden Ueberblick stützen kann. Den Kleinstädten selbst fällt die Hauptaufgabe zu, die Möglichkeiten ihrer zukünftigen Entwicklung zu überlegen, zu planen und in Form eines «Kleinstadt-Prospektes» mit allen notwendigen Angaben klar und überzeugend darzustellen. Als Vorläufer derartiger Kleinstadtprospekte können jene «Führer» oder Monographien angesehen werden, die, von berufener, lokal-kundiger Hand geschrieben, alles Wissenswerte über Land und Leute, Geschichte, Wirtschaft, bauliche Entwicklung enthalten und sich dem Leser in einladender Form präsentieren.

Besondere Bedeutung gewinnt aber die *Planung*

Abb. 5—7. Burgdorf, ein weiteres Beispiel harmonischer Entwicklung.

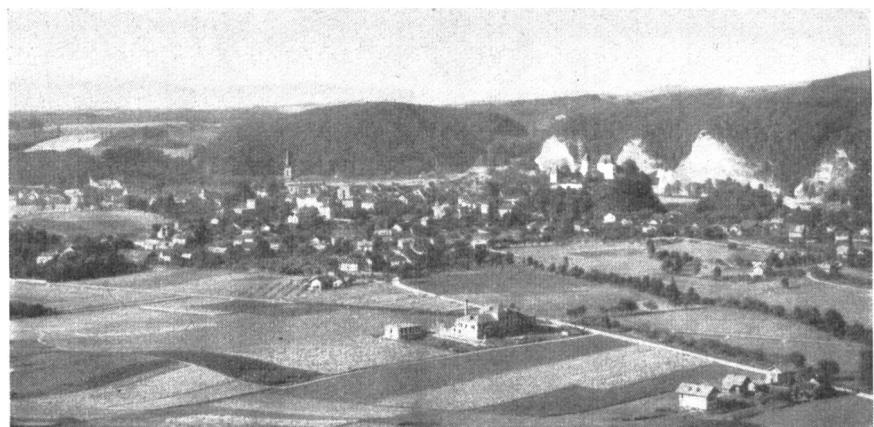


Abb. 5. Das Städtchen um 1900, eingebettet ins Grün der Umgebung.



Abb. 6. Auch hier hat die Bebauung auf die ehemals landwirtschaftliche Umgebung übergegriffen.

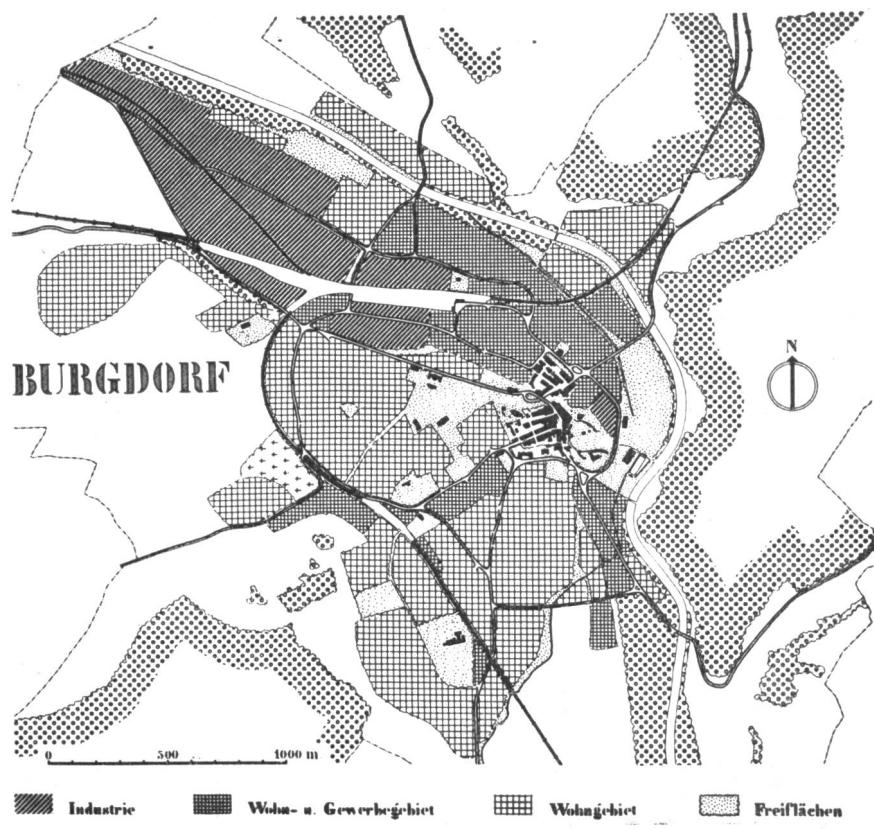


Abb. 7. In grosszügiger Weise sind die zukünftigen Industriezonen, Wohn- und Gewerbegebiete, Wohnquartiere und Freiflächen hier vorgezeichnet.



Abb. 8—10. Zofingen und seine kulturellen Funktionen.



Abb. 8. Der Thutplatz, ein Wahrzeichen kultureller Eigenständigkeit und Bodenverweltheit der Stadt Zofingen.

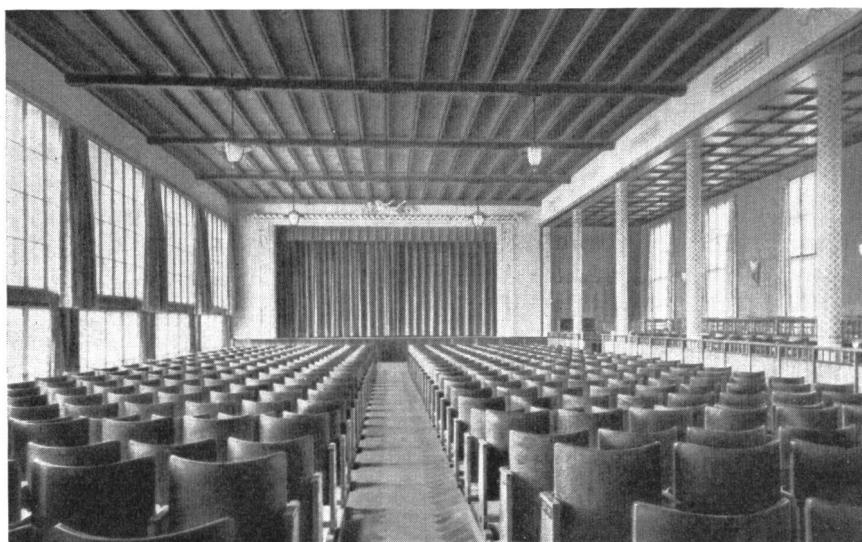


Abb. 9. Der Heitere Platz, Sammelpunkt fröhlicher Freiluftfeste.

Abb. 10. Der prächtige Festsaal mit Bühne, ein wichtiger Aktivposten für das kulturelle Leben von Stadt und Umgebung.

Abb. 11—12. Ungeordnetes Anwachsen oder sinnvolle Planung unserer Kleinstädte.

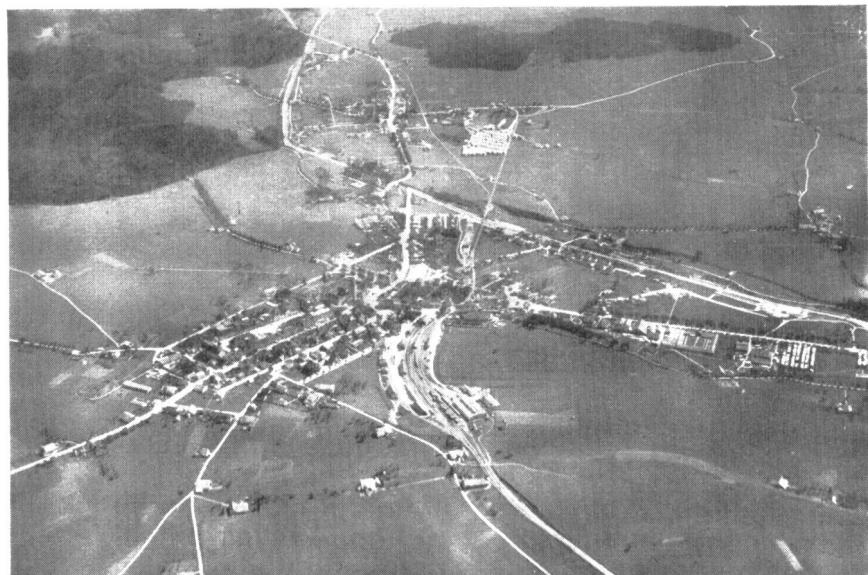


Abb. 11. Bulle: Die Bebauung hat den historischen Rahmen des Städtchens gesprengt und sich in amorpher Form über das Gelände ausgedehnt.



Abb. 12. St-Prex: Dank gut vorbereiteter Planung konnte die Industriezone an günstiger Lage an der Eisenbahn erstellt werden, während der alte Ortskern am Seeufer intakt blieb und ein neues Wohnquartier an sonniger Hanglage entstand.

der Industrie-Kleinstädte, ihre organische, technisch zweckmässige und räumlich architektonische Gestaltung, eine Aufgabe, die so sorgfältig und verantwortungsbewusst durchgeführt werden muss wie bisher die Stadtplanung der grössern Städte. Es muss dies besonders betont werden, denn nur zu oft trägt die bisherige bauliche Entwicklung von Kleinstädten und Industriorten den Stempel des Zufälligen, der missrateten Improvisation, der lächerlichen Nachahmung schlechter Beispiele aus der Großstadt.

Die Industrie-Kleinstadt, wie wir sie wünschen, soll einen selbstbewussten, charaktervollen Ausdruck zeigen, sie muss ein organisches Ganzes darstellen und sich harmonisch in die Landschaft einfügen. Das Industriegelände ist an günstiger Lage in bezug auf Bahn und Verkehrsstrasse zu reservieren, gesunde sonnige Wohnquartiere, abseits vom Durchgangsverkehr disponiert, erhalten ein kleines Ladenzentrum. Jung und alt sollen auf angenehmen Fusswegen nach den Schulen, Arbeitsstätten oder dem Stadtkern gelangen. Wo ein Altstadtkern vorhanden, soll er, durch die begabtesten Baumeister saniert, wiederum zum Träger des Gemeinschafts-

lebens werden. Der Marktplatz bleibt Treffpunkt von Stadt und Land. Es ist überaus wichtig, dass die Behörden der Kleinstädte die grundlegende Bedeutung einer Gesamtplanung frühzeitig erkennen. Es soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, sich systematisch auf ihre Aufgabe vorzubereiten oder sich weiterzubilden. Dies kann geschehen im Rahmen von regionalen Kursen, Tagungen, verbunden mit Ausstellungen, wie sie die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung und einzelne Regionalplanungsgruppen verschiedentlich mit Erfolg durchgeführt haben.

Ist das erste Jahrhundert in der Entwicklung unseres Bundesstaates durch den glanzvollen Aufstieg der Großstadt gekennzeichnet, so übernehmen nunmehr die Kleinstädte die Aufgabe, ausgleichend einzuwirken auf die weitere industrielle Entwicklung. In der Kleinstadt muss sich ferner der Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft vollziehen. Die künftige Industrie-Kleinstadt — la ville à la taille de l'homme — wird Trägerin der gesunden mittleren sozialen, wirtschaftlichen und staatspolitischen Linie.